

Lilly unter den Linden

Familiendrama über den tragischen Alltag im geteilten Deutschland

von Martin Kött



Welcher Schüler, welche Schülerin kann sich heute noch das zweigeteilte Deutschland mit BRD und DDR vorstellen? Wer erinnert sich an Zwangsumtausch, Schießbefehl und an all die Familien, die durch Mauer und Stacheldraht voneinander getrennt waren? Ein realistisches Bild von Leben und Alltag im geteilten Deutschland vermittelt der Film „Lilly unter den Linden“.

Erzählt wird eine tragische Familiengeschichte, die zugleich eine fast vergessene Zeit dokumentiert. Hamburg vor der Wende: Nach dem Tod ihrer Mutter steht die 13-jährige Lilly plötzlich alleine da. Weil sie nicht in eine Pflegefamilie will, beschließt sie, zu ihrer Tante nach Jena zu ziehen. Mit diesem ebenso logischen wie naiven Entschluss, den Lilly konsequent und gegen alle Widerstände in die Tat umsetzt, stellt sie die Verwandten in der DDR nicht nur vor bürokratische, sondern auch vor private Probleme.

Der Film entstand nach einem Drehbuch von Anne Charlotte Voorhoeve, die auch das gleichnamige Jugendbuch verfasste und dafür 2005 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert wurde. Mit „Lilly unter den Linden“ ist der Autorin ein einfühlsames und realistisches Porträt des Alltags im geteilten Deutschland gelungen. Das mag daran liegen, dass Voorhoeve, die selbst im Westen aufgewachsen ist und Politologie studiert hat, intensive Gespräche mit Zeitzeugen geführt hat. Vor allem aber entwirft der von Erwin Keusch für den MDR inszenierte Film ein authentisches Bild von der Lebenssituation und den Gefühlen der Menschen in der DDR. Und dieses Bild ist gerade deshalb so überzeugend, weil es sich um eine ostdeutsche Produktion handelt.

„Lilly unter den Linden“ spielt im Jahr 1988 und damit zu einer Zeit, als noch niemand – oder besser: kaum noch jemand – an die Wiedervereinigung geglaubt hat. Für die Generation



Szenenfotos aus dem Film „Lilly unter den Linden“

von Lilly war die deutsche Teilung unveränderliche Realität. Für die heute 13-Jährigen sind Mauer und DDR so fern wie der Zweite Weltkrieg. Umso wichtiger ist es zu verhindern, dass diese Zeit in Vergessenheit gerät. Eine ideale Möglichkeit dazu bietet dieser Film. Denn im Gegensatz zu manch verklärter Darstellung („Ostalgic“) zeigt „Lilly unter den Linden“ die schwierigen und z.T. unwürdigen Lebensumstände in der DDR – einem Staat, der seine Bürgerinnen und Bürger bespitzelte und schikanierte, ihre Bewegungs- und Meinungs-freiheit auf ein Minimum reduzierte und sie oft vergeblich vor Geschäften nach Lebensmitteln anstehen ließ.

„Aber ich habe doch eine richtige Familie!“ Wenn Lilly – überzeugend gespielt von Cornelia Gröschel – das im Film sagt, wirkt sie wie jemand, der als einziger den Mut aufbringt, eine unbequeme Wahrheit auszusprechen. Ihre „Republik-flucht“ in die „andere“ Richtung führt die Absurdität der

politischen Verhältnisse von BRD und DDR eindrucksvoll vor Augen. Sie verdeutlicht zudem die Unmenschlichkeit eines Regimes, das seine Bürger eingesperrt und Familien mit Waffengewalt voneinander ferngehalten hat. So erfährt Lilly schließlich den Grund für die abweisende Haltung ihrer Cousine Katrin: Weil Tante Lena (Suzanne von Borsody) Lillys Mutter einst zur „Flucht in den Westen“ verholfen hatte, wurde sie selbst ins Gefängnis gesteckt und ihre Tochter Katrin – damals noch ein Baby – ins Heim gegeben.

Die bewegende Geschichte der 13-jährigen Lilly steht beispielhaft für die menschlichen Tragödien im geteilten Deutschland. Daher ist der Film in besonderer Weise geeignet, gerade junge Menschen für dieses wichtige Kapitel deutscher Zeitgeschichte zu sensibilisieren und ihnen eine Vorstellung vom Alltag in BRD und DDR zu vermitteln.

Dr. Martin Kött ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei lingua-video.com.